



Kevin Winkler (links) assistiert Dr. Peter Krapf bei der Untersuchung des A-Juniors Philipp Herz. Foto: Hans Krämer

Jungspund Chef der Jugend

Triers schwieriger Weg zur Einrichtung eines Nachwuchsleistungszentrums

TRIER. (bl) Damit es mit dem deutschen Fußball-Nachwuchs wieder aufwärts geht, hat der Deutsche Fußball-Bund im Jahr 2000 die Einrichtung von Jugendleistungszentren beschlossen. Derzeit ist auch Eintracht Trier dabei, den Anforderungen gerecht zu werden.

Arzthelfer möchte er nicht werden. Zuletzt sah sich Kevin Winkler aber häufig in diesem Job. Der Grund: Zweitligist Eintracht Trier, sein derzeitiger Brötchengeber, baut sein Jugendleistungszentrum auf. Damit kommt der Klub den Bestimmungen der Lizenzierungsordnung nach. Die Leistungszentren sollen eine qualitativ hohe Ausbildung talentierter Nachwuchsspieler in den verschiedenen Altersklassen gewährleisten.

Bei der Eintracht werden derzeit alle rund 120 Jugend-Spieler ärztlich untersucht. Für den 22-Jährigen Winkler heißt das: Listen führen und ärztliche Erfassungsbögen ausfüllen. „Das ist ein großer Aufwand für den Verein“, sagen Zentrumsleiter Winkler, der bei der Eintracht ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolviert, und Eintracht-Geschäftsführer Dieter Lüders. Auch bei der Finanzierung der Untersuchungen

sind Hürden zu nehmen. Der Verein sucht nach Möglichkeiten, den Eltern entstandene Kosten zu ersetzen. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden an die Trainer weitergegeben. Vorbeugen und bei Defiziten mit Übungen nachlegen – das ist die Intention.

Nachholbedarf bei Betreuungs-Räumen

Auf mehreren Seiten hat die Deutsche Fußball-Liga (DFL) aufgelistet, wie ein Jugendleistungszentrum auszusehen hat. Neben der medizinischen Betreuung, die neben der Eingangsuntersuchung jährliche Kontroll-Checks vorsieht, müssen bauliche, sportliche und pädagogische Kriterien erfüllt werden. Jugend-Trainer sollen extern und intern weiter geschult werden. Daneben soll die Sichtung intensiviert und die Trainingsplanung für die einzelnen Jugendteams weiter strukturiert werden. Zu den baulichen Voraussetzungen zählen unter anderem zwei Rasenplätze, ein Technikparcours, ein Behandlungszimmer und ein Massageraum.

Während das Trainingsgelände inzwischen den Ansprüchen genügt, gesteht Lüders ein, in der Frage von Kabinen und Betreuungsräumen für die Jugend „zu improvisieren“ und „großen Nachholbedarf“ zu haben. Es ist damit zu rechnen, dass die DFL bei ihrem nächsten

Besuch im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens weitere Auflagen machen wird. Der Kontrolle der Kommission sieht Lüders dennoch recht gelassen entgegen: „Die DFL legt den größten Wert auf die Trainingsbedingungen. Die stimmen bei uns. Wir müssen erklären, dass wir die weiteren Anforderungen in Schritten umsetzen.“

Dazu wird es Gespräche mit der Stadt geben. Zur pädagogischen Betreuung gehört die Einrichtung eines Internats, „entweder halbtags oder ganztags“ (Winkler). Bei der Eintracht ist nur ein Halbtagsangebot möglich. Winkler, der sich in Trier zum staatlich geprüften Sportlehrer ausbilden ließ, skizziert die Möglichkeiten: „Wir überlegen, unseren Spielern nach der Schule Mittagessen und danach eine Hausaufgabenbetreuung anzubieten. Anschließend wäre dann Training“.

Ziel ist, Sponsoren für das Zentrum zu finden. Dessen genaues Gesicht hängt derweil vom Klassenerhalt ab. „Die Versuchung ist da, beim Abstieg die Jugendarbeit einzuschränken“, sagt Winkler. Vom Klassenverbleib hängt auch seine Zukunft ab. „Es wäre genial, wenn ich übernommen würde“, sagt er. Sein FSJ endet am 31. Juli. „Dann wissen wir, wo wir stehen.“